

Septuagesimae

5. Februar 2023

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Von unnützen Knechten

Jesus Christus sagt seinen Jüngern folgendes Gleichnis:

Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: Komm gleich her und setz dich zu Tisch? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendessen, schürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; danach sollst du auch essen und trinken? Dankt er etwa dem Knecht, dass er getan hat, was befohlen war? So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren. (Lukas 17,7-10)

Liebe Gemeinde,

1

Was ist das denn? Welche Rolle wird uns denn da zugewiesen? Gott ein Sklavenhalter? Wir unnütze Knechte?

„Knecht“ – das Wort klingt nicht gut in unseren Ohren! Das sind doch Verhältnisse, die in unserer Zeit überwunden sind. Abhängigkeit und Leibeigenschaft – das war früher einmal, aber doch nicht mehr im 21. Jahrhundert! – jedenfalls nicht öffentlich akzeptiert! Und wenn es sie gibt, etwa in unterdrückerischen Verhältnissen zwischen Eheleuten oder zwischen Eltern und Kindern, das halten wir für höchst problematisch und krankmachend. Oder wo z.B. illegal Menschen beschäftigt sind – ausgebeutet werden, oder z.B. Zwangsprostitution das sind Verhältnisse, die der Polizei und der Justiz gemeldet werden müssen.

Was soll dieses Gleichnis? Geht es um unser Engagement in der Gemeinde? Soll nicht mehr gedankt werden? Ist Applaus verboten? Geht es um unser Bemühen um ein christlich anspruchsvolles Leben? Alles nicht der Rede wert? Alles selbstverständlich? Kann das sein?

„Mein Lohn ist, dass ich dienen darf!“ – so hat Wilhelm Löhe das Leitbild für Diakonissen vorgeprägt! – von diesem Gleichnis her! Und nicht immer ist dabei fröhliches Dienen gewachsen, sondern auch viel Griesgram und Frustration und Enttäuschung. Ist es das? Wie ist dieses Gleichnis zu verstehen?

2

Eines ist vorweg wichtig, gewissermaßen als Leseanleitung für biblische Gleichnisse: Es geht niemals darum, jede Einzelheit eines Gleichnisses zu übertragen in unsere Welt, - etwa aus

diesem Gleichnis herauszulesen, dass Gott mit einem Sklavenhalter zu vergleichen sei – sondern es geht immer darum, den Vergleichs-Punkt zu finden, auf den es ankommt. Hier in diesem Gleichnis ist der Vergleichspunkt: **Unser Verhältnis zu Gott!**

Wer sind wir im Verhältnis zu Gott -

- wir als Christen;
- als Glieder einer Gemeinde;
- als Menschen, die sich engagieren in der Gemeinde;
- als Menschen, die Verantwortung übernommen haben in der Gemeinde;
- als Menschen, die sich bemühen um ein gott-wohlgefälliges Leben;
- als Menschen, die seit ihrer Konfirmation oder ihrer Taufe versprochen haben, Gott in Treue zu folgen;
- als Menschen, die sich manchmal auch einen Ruck geben müssen und sich mühen müssen, weil die Gestaltung eines christlichen Lebens nicht einfach von selber kommt;
- als Menschen, die manchmal distanziert zu Gott stehen?

Wer sind wir? Antwort: **Wir sind unnütze Knechte**, die nichts anderes tun, als was sie schuldig sind.

Das Wort „unnützlich“ trifft es allerdings nicht so sehr. Es geht nicht darum, dass alles, was wir tun, vergeblich sei, nein, klarer ist, wenn wir übersetzen: Wir sind doch nur Knechte – weiter nichts – und tun, was wir schuldig sind.

3

Wir sind Knechte – nicht Herren! Es gibt keine Begegnung in Augenhöhe mit Gott, wo wir uns als fordernder Partner aufstellen könnten. Wir führen keine Verhandlungen mit Gott – auf der Basis: Ich gebe dir etwas und du gibst mir etwas! Und ich habe, weil ich etwas einbringe, z.B. mein Engagement, meine Treue, mein Bemühen – deshalb habe ich Anspruch, dass du – Gott – mir etwas zurückgibst – oder zumindest anerkannt, was ich Gutes tue!

Liebe Gemeinde, Jesus lehrt uns hier ein anderes Denken, als es in unserer heutigen Gesellschaft üblich ist. Ansprüche an Gott sind nicht! Wir sind vor Gott nicht in der Situation selbstbewusster Anspruchsteller!

Das mag nicht zu dem Menschenbild passen, das in unserer Gesellschaft immer wieder behauptet wird, als seien alle Menschen aufgeklärte – eigenständige – mündige Bürger unseres Landes, die über ihre Geschicke wirklich selbst entscheiden könnten, und man müsse nur die Leute alle politischen und ethischen Fragen selber entscheiden lassen, dann würde etwas Gutes dabei herauskommen!

Ich halte dieses Menschenbild für einen schweren Irrtum. Wer genau hinschaut, sieht, dass es mit der Unabhängigkeit und Mündigkeit ganz vieler Menschen nicht allzu weit her ist, sondern Mündigkeit und Unabhängigkeit wird vor allem behauptet, und je weniger Mündigkeit vorhanden ist, je lauter die Behauptung.

4

Wir sind Knechte – nicht Herren, damit geht einher, dass wir vor allem Empfangende sind!

Wir haben unser Leben nicht in unserer Hand. Und das sehen wir doch auch: Wir stoßen doch ständig an unsere Grenzen:

- gesundheitliche Probleme zeigen uns unsere Endlichkeit;
- Misslingen und Scheitern lehrt uns, dass wir von uns aus nicht segensvolles Handeln sichern können;
- Krieg und Klimawandel zeigen uns, wie unwirksam gutgemeintes politisches Handeln oft bleibt bei den großen Fragen!

Wir sind die, die Leben von Gott empfangen – als Geschenk! Und alles, was sie zum Leben brauchen – als Geschenk! Als Geschenk – auf das wir keine Ansprüche haben! Das war doch auch die Botschaft des heutigen Evangeliums!

5

Wir sind doch nur Knechte – weiter nichts – und tun, was wir schuldig sind.

Schuldig? – dieses Wort eröffnet noch einen weiteren Hintergrund: Ja wir sind etwas schuldig – wir sind Schuldner – weil wir mit Schuld zu tun haben. Und die besteht im Kern darin, dass wir Knechte leider hinter den Ansprüchen unseres Herrn weit zurückbleiben.

Die Ansprüche Gottes? Nehmen wir nur den Kernpunkt: Zusammengefasst lautet der Anspruch: *Gott mit allen Kräften unseres Herzens und unseres Lebens zu lieben und genauso unseren Mitmenschen.*

Wer möchte schon behaupten, dass ihm genau das fast immer gelänge? Es mag ernüchternd klingen und enttäuschend – also die Täuschung aufdeckend: Leider nur unzureichende Knechte – und das, wo wir doch so gerne Herren sind!

6

Aber, liebe Gemeinde, ist dieses LEIDER wirklich die einzige Blickweise? Lasst uns das noch einmal anders herum betrachten: Ein Knecht zu sein von irgendwem – das ist wirklich meistens nicht gut – und hat mit Unterdrückung und Erniedrigung zu tun – und ruft oft berechtigterweise unseren Widerspruch wach.

Aber: Ist es eigentlich so ein Problem, ein Knecht dieses Herrn zu sein? Ist das eigentlich eine Rolle, gegen die wir uns sträuben müssen?

Dieser Herr ist ja kein Despot, der uns zu Kreuze kriechen lässt, der geht ja selber ans Kreuz, damit unser Schuldig-werden aufgehoben ist. Er bleibt der Herr, der himmelweit unterschieden ist von uns, den Knechten und Mägden, aber dieser Herr macht was völlig Untypisches: Er opfert sich auf für die Knechte und Mägde. Er macht sie am Ende zu seinen Kindern – von sich aus, ohne dass die darauf Anspruch hätten. Es ist alles Geschenk!

Also: Kann man sich denn was Besseres wünschen, als ein Knecht dieses Herrn zu sein? Ich denke, nicht! Dieser Herr drückt mir nichts „Knechtisches“ auf, nichts von geforderter Unterwürfigkeit, nichts, das mich klein macht, im Gegenteil: Er richtet mich auf, wann immer ich wieder gescheitert bin!

Diese Sorte von Abhängigkeit nehme ich ausgesprochen gerne an. Da lasse ich mich gerne einbinden - ganz fest!

7

Knecht dieses Herrn zu sein – das ist im Übrigen auch geradezu ein Schutz davor, sich in falsche menschliche Abhängigkeiten zu begeben, und ungerechte Knechtschaftsverhältnisse in unserer Gesellschaft einfach hinzunehmen. Wer vor Gott kniet, der braucht vor Menschen nicht zu buckeln!

Im Gegenteil, es ist geradezu unser Auftrag, uns einzusetzen gegen alle falschen Knechtschaftsverhältnisse: Wenn z.B. gleiche Arbeit nicht gleich entlohnt wird oder wenn Menschen ausgebeutet werden, weil z.B. amazon überall die Preise drückt und am Ende die Paketboten nicht überleben können!

8

Und noch etwas: Knecht zu sein – das birgt in sich auch eine große Freiheit. Ich muss nicht für alles grade stehen. Es ist der Herr, der die Dinge zu verantworten hat – nicht ich!

Wenn immer mehr Leute Angst um die Kirche haben: Ich sage: Wir bleiben auf unserem Weg – bei unserem Engagement für Gemeinde und Kirche, bei unserer Treue und unserem Einsatz! Was am Ende wird, muss der Herr verantworten!

9

Und was heißt das nun für unser Miteinander?

Wenn alles, was wir als Christen tun wenn das alles ein Dienst ist, den wir zu tun schuldig sind, hören wir dann auf, in der Gemeinde „Danke“ zu sagen? Natürlich nicht! Das „Danke“ tut uns gut – uns untereinander! Die Anerkennung hilft uns, fröhlich zu bleiben Die Würdigung dessen, was jemand tut, gibt Kraft, fröhlich weiter den Dienst zu tun.

Aber bei dem Motiv, - da ist es wichtig, genau hinzuschauen: Es sollte niemals darum gehen, ob mir der Herr oder die Mitknechte Anerkennung zollen, sondern darum, dass ich gerne Knecht dieses Herrn bin - weil der mich unvergleichbar gut behandelt!

Es ist kein harter Herr, sondern es ist der liebende Vater, der uns unseren Weg durch unser Leben leiten will. Wie gut!

Amen

(Pastor Hinrich Müller)